



Darstellung des landwirtschaftlichen Festes in Cannstatt.

Festzug der Württemberger am 28. September 1841 zum 25-jährigen Regierungsjubiläum von König Wilhelm I. Über 10.000 Personen nahmen an dem Umzug teil, rund 200.000 schauten zu, als die Festwagen und Tiere vom Charlottenplatz zum Neuen Schloss zogen, wo König Wilhelm zu Pferd die Huldigung entgegennahm. Die Fruchtsäule erinnert an das seit 1818 alle vier Jahre gefeierte landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt, zu dem Steeb bereits einige Jahrzehnte zuvor Ideen geliefert hatte.

Wolfgang Schöllkopf

Von Dung und Bildung

Pfarrer Johann Gottlieb Steeb (1742–1799)
als landwirtschaftlicher Reformier

Er lebte zur Zeit der französischen Revolution und für die Menschen auf der Schwäbischen Alb waren seine landwirtschaftlichen Reformen nicht weniger als eine Revolution: Der »Dung« steht für seine Erweiterung der traditionellen Dreifelderwirtschaft durch das »Anblümen« der Brachfelder mit Espar. Dies zeigte Wirkung in der Viehhaltung und das Endprodukt Dung kam wiederum dem Boden zugute. Mit dem zweiten Stichwort »Bildung« ist der Horizont dieser Reformen aufgezeigt: Als Aufklärer ging es Johann Gottlieb Steeb um die Bildung der Bevölkerung, die er durch eigene Versuche und praktische Anschauung zu fördern suchte. So wurde schließlich die Bildung selbst zum »Dung« des Landes in den nächsten Generationen. Steeb's Lebenswerk fand breite Resonanz und bestimmte sogar die Gesetzgebung im Agrarland Württemberg. Seine Bücher wurden zu Klassikern der landwirtschaftlichen Bildung. Um den Austausch zu fördern, grün-

dete er eine landwirtschaftliche Gesellschaft mit der Idee, auch ein jährliches landwirtschaftliches Hauptfest zu veranstalten, aus dem das Cannstatter Volksfest wurde. Und dies alles als Pfarrer, dem Heil und Wohl seiner »Schäfchen« am Herzen lagen.

Das Nürtinger Taufbuch klärt die in der Literatur unterschiedlich beantwortete Frage nach seinem Geburtstag: Johann Gottlieb Steeb ist dort am 10. September 1742 geboren und am Tag darauf in der Stadtkirche getauft worden. Durch seine Herkunft aus der altwürttembergischen Ehrbarkeit war sein Weg bereits vorgezeichnet. Sein Vater, Johannes Steeb, leitete die geistliche Verwaltung der Kirchengüter von Nürtingen und Neuffen. Das Geschlecht der Steeb stammte aus Bittenfeld bei Waiblingen. Die Mutter, Anna Magdalena Fehleisen, war eine Tochter des Nürtinger Bürgermeisters. So war dem Sohn die höhere württembergische Bildungslaufbahn bestimmt. Er besuchte zunächst die berühmte

gewordene Nürtinger Lateinschule ab 1755, kurz nach einem anderen Schwabenkopf und Pfarrer, Philipp Matthäus Hahn, dem Konstrukteur von Uhren und Waagen. Nach den Klosterschulen in Blaubeuren und Bebenhausen zog Steeb schließlich 1761 als Stipendiat des Herzogs ins Tübinger Stift ein. Dort legte er im Grundstudium das Fundament für seine Forschungen in Biologie, Chemie, Astronomie und Mathematik. Darauf folgte das dreijährige Studium der Theologie.

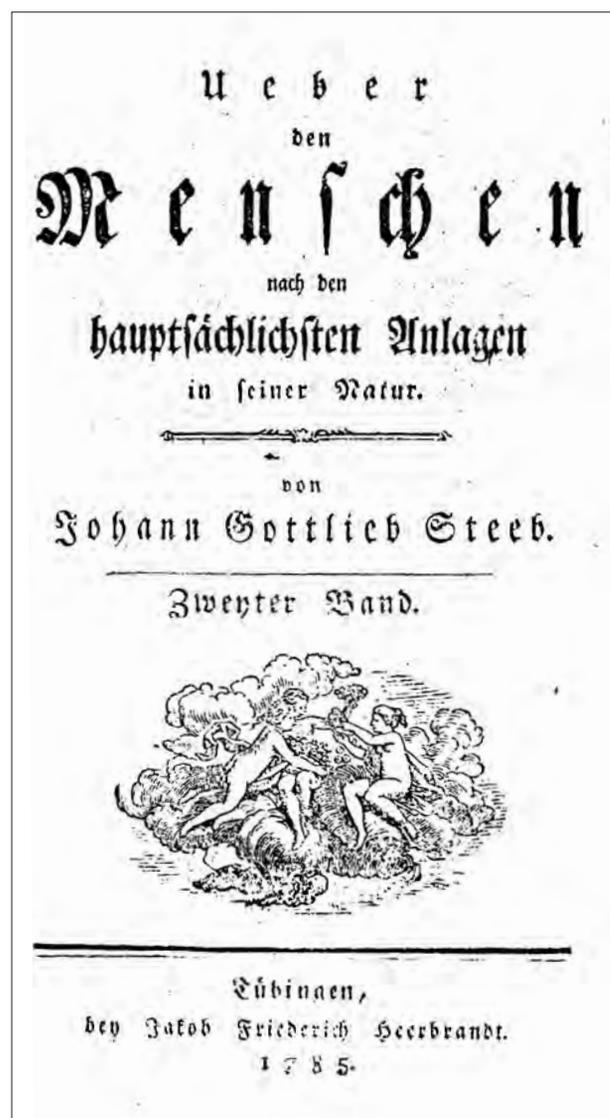
Wissenschaft und Frömmigkeit

Steeb wurde von den beiden bedeutenden Geistesströmungen Aufklärung und Pietismus geprägt, die im 18. Jahrhundert noch nahe beieinander lagen und sich erst nach Revolution und Rationalismus konträr entwickelten. So war beiden gemeinsam ein großes Interesse an der »Erziehung des Menschengeschlechts« (Gotthold Ephraim Lessing). Darin brachte die Aufklärung die naturwissenschaftlichen Fächer, die sogenannten »Realien«, neu zur Geltung, und es war auch ein Nürtinger, Jakob Friedrich Klemm, der als Dekan dort die erste Realschule gründete. Welterkenntnis im Mikrokosmos und im Makrokosmos ging einher mit Schöpfungsglauben und Gottvertrauen. Erst die rein rationale Analyse ohne Zusammenschau des Ganzen und ohne das Wissen um die Grenzen der Vernunft führte zum Konflikt. Steeb jedoch konnte seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und seine Frömmigkeit zum Wohl und Heil der Menschen einsetzen. Zunächst beschäftigte er sich intensiv mit Menschen- und Völkerkunde im erweiterten Horizont der Aufklärung. Daraus entstand später sein dreibändiges Hauptwerk: »Über den Menschen« (1785).¹

Nach gutem Examen wurde Steeb 1766 zuerst Hauslehrer in der Familie von Gemmingen in Heilbronn. Sein großes pädagogisches Geschick und seine Kenntnis von der Entwicklung junger Menschen wurde durch den Geheimrat auch bei Hof in Stuttgart bekannt. Danach bewarb sich Steeb auf die Pfarrstelle Dürnau im Kreis Göppingen unter dem Patronat der Grafen von Degenfeld-Schonburg. In fester Anstellung war es ihm nun auch erlaubt zu heiraten und er verband sich mit Johanna Luise Reinhardt, einer Tochter des Bürgermeisters von Beutelsbach, der Wiege Württembergs. Den Eheleuten wurden 14 Kinder anvertraut, von denen allerdings nur fünf das Erwachsenenalter erlebten. Der einzige den Vater überlebende Sohn, Wilhelm Christian Gottlieb Steeb (1788–1850), folgte als Kameralbeamter auf dessen landwirtschaftlichen Spuren, wovon seine Preisschrift zeugt: »Die Milchspiegel der Kühe« (1846).

Da die Dürnauer Stelle für die wachsende Familie zu schlecht dotiert war, wechselte Steeb 1787 nach Grabenstetten, das damals noch zum Amt Neuffen und Dekanat seiner Heimatstadt Nürtingen gehörte, bevor es 1841 zum Oberamt Urach kam. Der *beträchtliche Ort auf der Alp*, so die Oberamtsbeschreibung, zählte damals 600 Seelen. Zu den pfarramtlichen Aufgaben gehörten die Sonntags- und Werktags-Gottesdienste, Kinderlehre und Konfirmation, Taufen, Trauungen und Bestattungen, Bibelstunden und Hausbesuche. Dabei suchte Steeb seine Gemeindeglieder dort auf, wo sie arbeiteten, nämlich im Stall, und lernte dabei ihr schweres landwirtschaftliches Leben kennen.

Das landwirtschaftliche Interesse hatte für den Pfarrer einen ganz praktischen Grund: Zu jedem



Titelblatt des Zweiten Bands von Steeb's Werk »Über den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur«, erschienen 1785 bei Jakob Friederich Heerbrandt in Tübingen



Aus dem Kieser'schen Forstlagerbuch, 1683

Pfarramt gehörte ein Pfarrhof, dessen Ertrag wesentlicher Teil der Besoldung war. Und auch der kleine Zehnte der Herbstfrüchte, den die Bauern an die Kirche zu entrichten hatten, war ertragsabhängig: Je höher die Ernteerträge ausfielen, desto besser war es für den Pfarrherrn und seine Familie. Um die Landwirtschaft weiterzuentwickeln, setzte die Aufklärung auf die Empirie eigener Beobachtungen und Versuche. Oft war der Pfarrer der einzige Akademiker im Dorf, der dafür das nötige Rüstzeug hatte, von den systematischen Beobachtungen zu Wetter und Geologie, bis zu statistischen Erhebungen über längere Zeiträume. Und dies schloss einen respektvollen Umgang mit den oft weisen Lebenserfahrungen der Bauersleute nicht aus, sondern ein. Mancher Amtsbruder Steeb's wurde auf diesem wichtigen Gebiet schon wegweisend: Johann Friedrich Mayer (1719–1798), Pfarrer in Kupferzell, führte die Gipsdüngung ein und wurde »Apostel des Gips« genannt, wie man Steeb später den »Apostel des Esper« nennen wird. Balthasar Sprenger (1724–1791), Professor an der Klosterschule Maulbronn, verfasste ein Lehrbuch für den Weinbau. Jeremias Höslin der Ältere (1722–1789) stammte aus Wippingen und wurde Pfarrer in Suppingen und Böhringen auf der Alb. Und da ein Albbauer damals nur im

geologischen Sinne steinreich war, verhalf ihm Höslin durch seine Studien zu Wetter und Anbaubedingungen zu besseren Erträgen. Sein Sohn, Jeremias Höslin der Jüngere (1752–1810), verfasste eine präzise Beschreibung der Alb mit ihren Bodenbeschaffenheiten. Zuvor fertigte Johann Maier (1641–1712) aus Walddorf als Pfarrer von Laichingen eine präzise Karte der Albhochfläche an, die Grundlage der berühmten Bildungsreise von Pfarrer Friedrich Köhler wurde: »Eine Albreise im Jahr 1790 von Tübingen nach Ulm«. Köhler schildert darin auch die Reformansätze seiner Amtsbrüder. Freilich nahmen die oft seit Generationen auf gleiche Abläufe eingestellten Bauern nicht immer gleich überzeugt die Ideen ihrer Pfarrer an. Dazu verhalfen jedoch die Versuche, die die Theologen auf ihren eigenen Pfarrhöfen machten und die dort sehr genau beobachtet wurden.

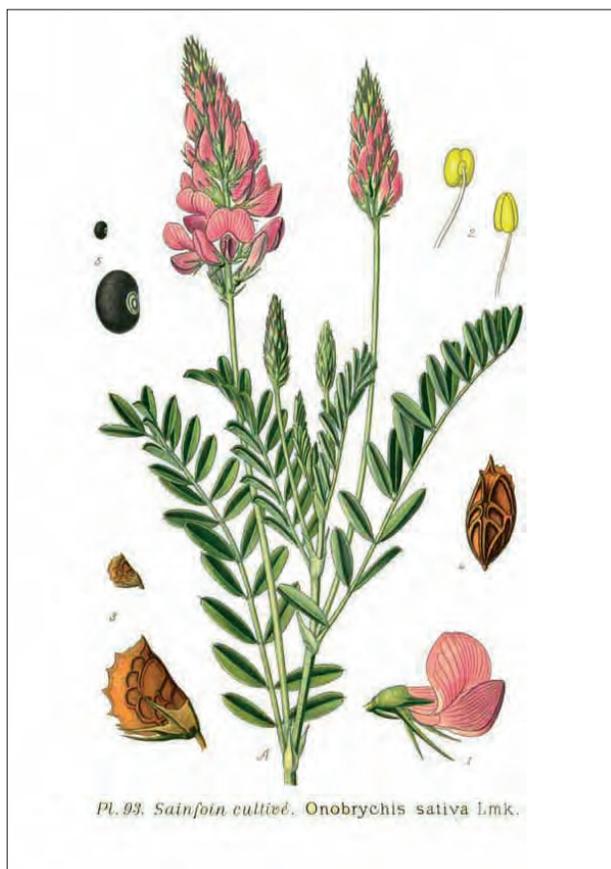
Auch Steeb erfasste in einer Bestandsaufnahme zunächst präzise die Situation der Landwirtschaft auf der Alb. Er schilderte die Probleme der Bauern wegen der Kargheit der Böden, der Verstreuung ihres Besitzes durch die Realteilung, sowie der Belastung aus Fron- und Jagddiensten für die Herrschaften und er kritisierte das Missverhältnis von Feld- und Wiesenflächen. In Grabenstetten zum Beispiel traf er 2261 Morgen (ein Morgen war damals ca. 1/3 Hektar) Feldfläche, jedoch nur 47 Morgen Wiesenfläche an, wobei letztere auch noch vor allem aus Waldwiesen, sogenannte »Mäder«, bestanden. Steeb summiert: *Der Ackerbau ohne den dazu gehörigen Futterzuwachs ist Pfuscherey und auf der Alb harte Sklavenarbeit.*²

Versuche mit Kleeanbau

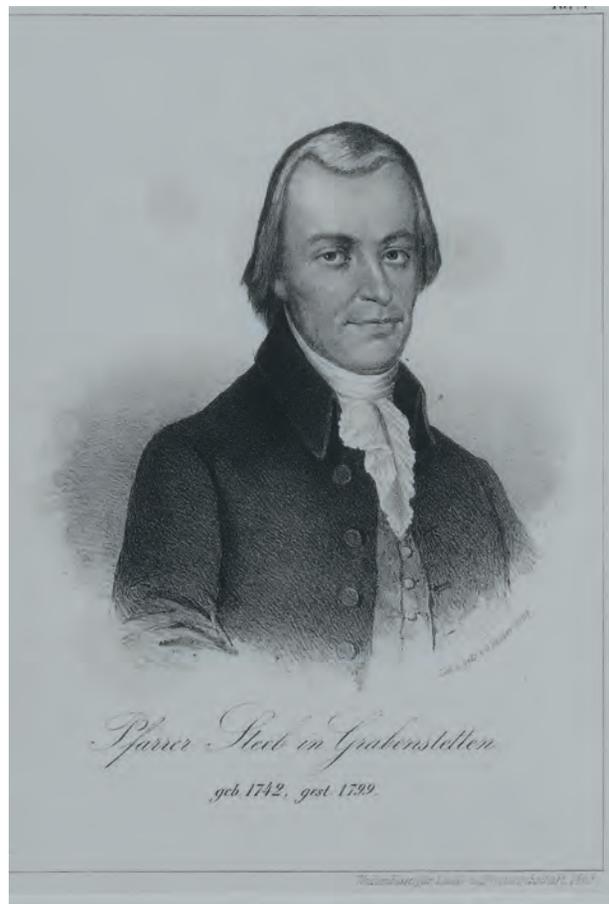
Nach sechsjährigen eigenen Versuchen und präzisen Auswertungen empfahl Steeb seinen Bauern die Erweiterung der klassischen Dreifelderwirtschaft. Nach Sommer- und Winterfrucht sollte das Feld nicht einfach brachliegen, sondern bepflanzt, »angeblümt« werden durch die Esparsette. Dieser Schmetterlingsblütler ist tief wurzelnd mit magerem Boden zufrieden und sein Samen ist gut zu gewinnen. So entwickelte Steeb einen verbesserten landwirtschaftlichen Kreislauf: Der Kleeanbau bereicherte den Boden und diente getrocknet zugleich als Viehfutter. Diese Stallfütterung steigerte den Milchertrag und was dabei hinten heraus kam, das Endprodukt Dung, verbesserte die Ackerböden. Als geschulter Pädagoge der Aufklärung führte Steeb selbst vor, was er vermitteln wollte. Aber er war zu idealistisch, was die Geschwindigkeit der Veränderungen angeht – auch darin erwies er sich als wahrer Aufklärer. Was dachte Steeb wohl, was ein Albbauer in der achten Generation von den Ratschlägen eines

jungen Pfarrers hielt? So konnte er ungeduldig klagen: *Es ist traurig, wie hartnäckig die Anhänglichkeit an hergekommenen Bräuchen sich auch in der Benutzung der mütterlichen Erde zeigt!*³ Nur die jüngeren Bauern ließen sich durch die Anschauung der Versuche auf dem Pfarrhof überzeugen.

Steeb beschäftigte sich außerdem mit der Verbesserung der Schafhaltung oder mit der Wässerung des Samens, der bisher trocken ausgestreut wurde, oder er konstruierte einen Pflug, den eine Kuh ziehen konnte, da kaum jemand ein Pferd besaß. Und auch das soziale Umfeld gehörte für ihn zur *Verbesserung der Kultur*. So kritisierte er die Zehntherrn, zu denen er selbst gehörte, dass sie den Zehnten nicht ertragsabhängig einzogen, denn so würden die Grundbesitzer auch das Risiko einer schlechten Ernte mittragen. Einer seiner Nachfolger, Pfarrer August Johann Friedrich Weinland (1778–1857), der Vater des »Rulaman«-Weinland, verzichtete für die Kirche dann ganz auf den Brachzehnten, um den Esperanbau vollends durchzusetzen. Weiter empfahl Steeb, den Bauern durch Kredite Investitionen zu ermöglichen, und wurde so ein früher Verfech-



Die Esparsette gehört zu den Hülsenfrüchten und darin der Unterfamilie der Schmetterlingsblüter. Die Saat- oder Futteresparsette wurde früher als Trockenfutterpflanze und Bodenverbesserer angebaut.



Das einzige überlieferte Porträt des Pfarrers Johann Gottlieb Steeb in Grabenstetten aus dem Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, 1863 (Lithografie von G. Küstner, Stuttgart)

ter des Genossenschaftsgedankens. Er regte an, dass die Bauernsöhne ein Handwerk erlernen sollten, um die einseitige Abhängigkeit von der Landwirtschaft zu vermeiden, und kritisierte streng die Kinderarbeit auf dem Feld. Eine Verbesserung der Landwirtschaft sollte vor allem auch der Schulbildung der Kinder zugutekommen. Gelegenheiten zur Verbreitung seiner Ideen ergaben sich für den versierten Pfarrer nicht nur in Gesprächen, sondern auch im Unterricht, in den umfangreichen Kanzelabkündigungen und auch in der Predigt; mit zahlreichen Veröffentlichungen konnte er über seine Gemeinde hinaus wirken.

Steeb schlug vor, nach Leipziger Vorbild eine Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung und landwirtschaftlichen Fortbildung zu gründen, was dann nach seinem Tod durch König Wilhelm I. geschah. In seiner Programmschrift forderte Steeb den »Landwirtschafts-Verständigen«, der weiß, was er tut, und nicht nur aus Tradition handelt. Mathematik, Rechnungswesen, Feldgeometrie und Biologie sollten der Landwirtschaft zu Hilfe kommen. Öffentliche Anstalten mit einem landwirtschaft-



*Heuen bei Donnstetten
(Oberamt Urach)
und
Bauer und Schultheiß
aus Türkheim (Oberamt
Geislingen) beim
Kleemähen.
Frühe Photographien
von der Landwirtschaft
auf der Alb, aufgenommen
von Pfarrer Ernst Dreher
um 1910*

lichen Lehrstuhl und einer Fachbibliothek sollten Forschung betreiben und Bildung verbreiten. Diese Ideen wurden schließlich in den Ackerbauschulen, sowie in der landwirtschaftlichen Hochschule von Hohenheim verwirklicht. Weiterhin rief Steeb besonders seine Kollegen im Pfarramt auf, den Bauern durch ihre Beobachtungen zu helfen: *Nur der Pfarrer kann die nötigen Beobachtungen den ganzen Sommer hindurch an Ort und Stelle machen, den Erfolg genau einsehen, die gehörigen Beweise führen und sie durch Unparteilichkeit unterstützen.*⁴ Und als Grundlage der Forschung sollte zusammen mit den Amts- und Forstleuten eine genaue Statistik nach Bezirken erarbeitet werden, wie es später die Oberamtsbeschreibungen leisteten. Nicht müde wurde Steeb, immer wieder zu Aufbruch und Veränderung aufzurufen: *Man muss endlich an seinen bisherigen Erfahrungen nicht so steif und fest hangen, dass man glaubt, es sei nichts besseres möglich; denn sonst fällt man in den gewöhnlichen Fehler des gemeinen Landmanns; aber auch nicht von denselbigen abgehen, ehe man nicht eines Besseren überzeugt ist.*⁵ Voller Freude und Genugtuung erzählte Steeb die Geschichte von einem 70-jährigen Bauern, der, auf der Esperwiese stehend, einsichtig seufzte, wie viel leichter sie es hätten haben können, wenn sie schon früher den Ideen des Pfarrers gefolgt wären! War Steeb's Idee einer landwirtschaftlichen Gesellschaft zwar noch dem Sozietätsgedanken des 18. Jahrhunderts verhaftet, so fand sie doch ihre Fortsetzung und Erfüllung in den Vereinen und Genossenschaften des 19. Jahrhunderts. Ein land-



Dr. Wolfgang Schöllkopf, Jahrgang 1958, stammt aus Ludwigsburg und ist evangelischer Pfarrer und Privatdozent für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Schwerpunkte seiner Studien und Veröffentlichungen sind Reformation und Pietismus in Württemberg sowie die Geschichte des Tübinger Stifts. Als Beauftragter für württembergische Kirchengeschichte gestaltete er die Reformationsausstellungen in Stuttgart 2009 und 2017 und leitete damals Exkursionen des Schwäbischen Heimatbundes. Mit der Arbeit über Steeb trat er 1990 das Amt des Studentenpfarrers an der damals landwirtschaftlichen Fachhochschule Nürtingen an.

wirtschaftliches Hauptfest sollte zugleich dem fachlichen Austausch und der erholsamen Geselligkeit dienen. Vor allem die württembergischen Stände förderten Steeb's Reformideen und beförderten diese in die Gesetzgebung des Landes.

Bei allen landwirtschaftlichen Forschungen und Versuchen blieb Johann Gottlieb Steeb immer auch Theologe und Seelsorger, wie er selbst sagte: *So sehr ich überzeugt bin, dass Religion immer die Hauptbeschäftigung der Geistlichen sein muss, so lassen sich doch landwirtschaftliche Bemühungen in so erwünschte und glückliche Verbindung mit jener setzen, dass auch die Achtung des Standes dadurch gewinnen muss.*⁶ Seiner beiden Professionen als Landwirt und Seelenhirt wegen überprüfte ihn die Visitationsbehörde genau und bescheinigte ihm in den Berichten: *führt sein Amt in allen Teilen pünktlich, hat einen exemplarischen Lebenswandel; hat eine friedliche Ehe; besucht die Kranken fleißig; ist ein in seinem Fach gelehrter Mann, sein Privatstudium der Landwirtschaft hat schon einigemal*

*belohnenden Beifall einiger herzoglichen Kollegien gefunden.*⁷ Manche Frucht seiner Reformen sah Steeb zwar noch heranwachsen, ernten konnte er sie jedoch nicht mehr, denn am 29. November 1799 beendete ein Schlaganfall sein arbeitsreiches Leben. So gilt für ihn selbst, was er auf eine 1794 für das Geläut der Kirche von Grabenstetten angeschaffte Glocke schreiben ließ: *Ich dien' ihm auf manche Art.*

ANMERKUNGEN

- 1 Johann Gottlieb Steeb: Über den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur. 3 Bde., Tübingen 1785
- 2 Ders.: Von der Verbesserung der Kultur auf der Alp, Stuttgart 1792, S. 29
- 3 Ebd., S. 11
- 4 Ders.: Über die Bildung eines Landwirths, Stuttgart 1799, S. 26
- 5 Ebd., S. 15
- 6 Ebd., S. 8
- 7 Landeskirchliches Archiv Stuttgart (LKA): A 1 Synodusprotokolle, Visitationsberichte Grabenstetten 1787, 1788, 1794, 1797

LITERATUR

- Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Katalog zur Ausstellung, hg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, 3 Bde., Stuttgart 1987, hier: Bd. 1.2., S. 1141–1154
- Barock in Baden-Württemberg, Katalog zur Ausstellung, hg. v. Badischen Landesmuseum Karlsruhe, 2 Bde., Karlsruhe 1981, hier: Bd. 1, S. 668–672
- Herbert Hummel: Johann Gottlieb Steeb (1742–1799) Apostel des Espers, in: ders.: Geist und Kirche, Bd. 1, Ulm 1998, S. 112–114
- Carl Leisewitz: Johann Gottlieb Steeb, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB) 35, (1893), S. 542–543
- Karl Moersch: Bei uns im Staate Beutelsbach – Vom unbekanntem Württemberg, Pfullingen 1984, S. 123–126
- Hans Schwenkel: Johann Gottlieb Steeb – Pfarrer, Schriftsteller der Landeskunde und Landwirtschaft, der Menschen- und Völkerkunde 1742–1799, in: Schwäbische Lebensbilder, Bd. 2, Stuttgart 1941, S. 431–439



Foto: Reinhard Wolf, Marbach/N.

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Ihr Ansprechpartner zum Thema „Stiftungen, Spenden und Nachlässe“:

Geschäftsführer Dr. Bernd Langner
Schwäbischer Heimatbund e.V.

Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Tel. 0711 23942-0

langner@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de